

BEUYS hervorgehoben zu werden¹⁸: ein 'populärwissenschaftliches' Werk im besten Sinne, ohne Anmerkungen, aber mit Register und umfangreichen Literaturhinweisen auch zum weiteren Umfeld. Der gut, ja spannend geschriebene Text verschweigt nicht, wo das Herz der Autorin schlägt: Sie will Hildegard gerecht werden, sie ein- und mitfühlend verstehen, die Chancen von Frauen und ihren Anteil an der Geschichte auch im Mittelalter betonen¹⁹. Die 'positiven', in die Zukunft weisenden Aspekte werden betont, modernen Augen weniger schön erscheinende Züge wohlwollend interpretiert. Mit Erfolg schlägt Beuys die Brücke zwischen dem Hildegard-Bild der Öffentlichkeit und der Wissenschaft(en), beschreibt, besser als manche Fachleute, den historischen Kontext, die Entwicklungen im geistigen Leben (auch der Theologie), die „neue religiöse Landschaft“, die Distanzierung Hildegards von ihrer monastischen Prägung, ihr Gespür für das sich wandelnde Klima in der Kirche, die Bedeutung des prophetischen Gestus, die Distanz Hildegards zu den Reformbewegungen und dem aufkommenden neuen Wissenschaftsbetrieb. Bis in die treffend formulierten Kapitelüberschriften und -inhaltsangaben hinein zeigt sich eine erfreuliche Vertrautheit mit dem jüngsten Stand der Forschung²⁰ und der Problematik gegenwärtiger Deutungen. Selbst die Kongresse des Jahres 1998 und der Aachener Historikertag 2000 sind verarbeitet!

18) Barbara BEUYS, „Denn ich bin krank vor Liebe“. Das Leben der Hildegard von Bingen (2001).

19) Gelegentliche Übertreibungen, etwa zu den „gleichen Möglichkeiten“, Bildung zu erwerben (S. 22 f.) – eine gegenteilige Meinung vertritt DEPLOIGE (S. 112: „erg pover“) – oder durch Texte nicht unmittelbar gedeckte Einfühlung in (weibliche) Psyche (S. 29 f., 44 f., 143 f.) ändern nichts an dem soliden Kenntnisstand.

20) Etwa zum Zeitpunkt des Eintritts auf dem Disibodenberg und zum Leben dort (S. 34 f., 78 ff.), zu dessen Deutung in der Vita und bei Guibert aus dem Geist der Zeit um 1180, zum Schweigen der Quellen über Doppelkonvente, zur Interpretation des Umzugs nach Bingen usw. Vgl. dagegen das „an den interessierten Leser ohne Vorbildung“ (!) gerichtete „Sachbuch“ von Anne BÄUMER (1998), dessen sachliche und stilistische Schwächen auch nicht durch die überreich inserierten Passagen aus den Übersetzungen der Werke Hildegards kompensiert werden; die eingestreuten Kommentare und Urteile, allzu oft allzu direkt auf gegenwärtige Bedürfnisse und Empfindungen bezogen (vgl. auch die Bekenntnisse im Vorwort), provozieren beim 'vorgebildeten' Leser je nach Temperament und Stimmung ungläubiges Staunen oder Ärger. Vgl. etwa zu Bernhard von Clairvaux: „Wer diese große Persönlichkeit verurteilt, sollte sich allerdings stets fragen, ob nicht jeder Mensch einen Fehler machen darf“ (S. 12); zur Richardis-Affäre: „Hildegard mußte auf diese Weise, wie viele, die schmerzliche Erfahrung machen, daß Liebe sich nicht erzwingen läßt“ (S. 21; vgl. S. 25); zu dem von Tenxwind kritisierten Schmuck der Nonnen: „eine nette Regelung“, zeigt Hildegards „liberale Einstellung“, „ihre Nonnen durften sich einmal im Monat so richtig hübsch machen“ (S. 31 f., im übrigen ohne jeden Bezug auf die apologetische Überarbeitung der Briefe). Vgl. auch unten Anm. 61.